

Magazin für ev.=luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

52. Jahrgang.

Mai 1928.

Nr. 5.

Predigtstudie über Luf. 18, 1—8.

(Sonntag Rogate. Neue Perikopenreihe.)

Ein jeder sieht sofort, warum dieser Abschnitt als Predigttext für den Sonntag Rogate gewählt worden ist. Die altkirchliche Evangelienperikope dieses Sonntags handelt vom Gebet, und eben dies ist auch der Gegenstand, auf den der vorliegende Abschnitt aus dem Lukasevangelium unsere Aufmerksamkeit lenkt. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß das dritte Evangelium häufig vom Gebet redet, und daß es Lukas allein ist, der uns die beiden Gleichnisse Jesu überliefert, die uns zu anhaltendem Gebet ermuntern, nämlich das von dem Mann, dessen Freund unerwartet um Mitternacht kommt und dem er etwas vorsehen möchte (11, 8), und das von der um Hilfe flehenden Witwe, das uns hier vorliegt.

B. 1: „Er sagte aber ein Gleichnis zu ihnen darüber, daß sie allezeit beten sollten und nicht müde werden.“ Der Evangelist gibt uns nicht an, wann und wo Jesus diese Worte sprach. Der Abschnitt gehört zu dem sogenannten Reisebericht dieses Evangeliums, der sich von 9, 51 bis 18, 30 erstreckt. Die Meinungen gehen darüber auseinander, ob Lukas in diesem Teil seines Buches chronologisch verfahre. Robertson vertritt in seiner Evangelienharmonie die Ansicht, daß Lukas auch hier alle Ereignisse in ihrer zeitlichen Reihenfolge erzähle, und mir will es scheinen, er habe recht. Danach hat Jesus dieses Gleichnis gesprochen, als er sich auf der 17, 11 erwähnten Reise befand, die ihn schließlich nach Jerusalem in des Todes Rachen führte. Der Ort mag in dem Grenzgebiet zwischen Samaria und Galiläa gewesen sein. Können wir erkennen, was diese Belehrung des Heilandes veranlaßte? Im letzten Teil des vorhergehenden Kapitels wird uns berichtet, wie Jesus seinen Jüngern Unterricht gab über die Parusie, sein zweites Kommen auf Erden. Er hatte besonders betont, ganz unerwartet werde sich der Gerichtstag einstellen, und ein Tag absoluter Scheidung werde es sein, da der eine angenommen, der andere verlassen würde. Welch eine ernste Sache ist es doch um diesen Tag! Um bereit zu sein, wann

auch immer unser Herr kommt, ist wachen und beten nötig. So reiht sich dieser Unterricht über das Gebet sehr wohl an das Vorhergehende an. „De praeparatione ad futura illa“, ist Bengels Kommentar. überhaupt steht unser Abschnitt noch unter dem Gesichtspunkt der Wiederkunft Christi zum Gericht. Gleich der erste Vers läßt uns erkennen, was Jesus hervorheben will. Allezeit sollen die Jünger — und darum auch wir — beten, bis der Jüngste Tag gekommen ist; darin sollen wir nicht müde werden. *Προς τό* wird hier vielfach als Zwecksbezeichnung aufgefaßt. (So im Englischen die A. V., R. V., Robertson und Goodspeed.) Doch paßt dies offenbar nicht zu unserer Stelle. Weiß übersetzt es richtig: „in Beziehung auf“; Moffatt: „about the need of always praying“. „Allezeit“ wird erklärt durch „Tag und Nacht“ in B. 7. Das Wort *ἐντανεύειν* verdient besondere Beachtung. Eigentlich heißt es: sich übel benehmen in einer Sache; dann: den Mut verlieren, müde, träge werden. Ist damit nicht sehr treffend unsere gewöhnliche Stellung zum Gebet bezeichnet, wonach wir Gott um Hilfe anrufen, wenn augenblickliche Not uns zusetzt, aber gar bald aus Mutlosigkeit oder Trägheit wieder damit aufhören?

B. 2: „Und sprach: In einer gewissen Stadt befand sich ein Richter, der Gott nicht fürchtete und keinen Mensch scheute.“ Hier beginnt das Gleichnis, die Parabel. Die Tatsache, daß Lukas ausdrücklich in B. 1 erwähnt, Jesus habe seinen Jüngern ein Gleichnis vorgelegt, zeigt zur Genüge, daß wir es hier mit einer erdichteten Erzählung zu tun haben. Jesus erscheint auch hier als der unvergleichliche, der göttliche Lehrer. So lebendig, so naturgetreu schildert er uns den Richter und die Witwe, daß wir meinen, er erzähle hier von einem wirklichen Vorfall. Der Richter, mit unumschränkter Gewalt in seinem Bezirk herrschend, ist ein gottloser Mensch; den großen Gott, der sich im Bibebuch offenbart hat, fürchtet er nicht. Ihm sind die Aussagen der Schrift über Gottes Allwissenheit, Allmacht und Gerechtigkeit leere Behauptungen. Unter Menschen ist niemand, dem er Achtung entgegenbrächte und durch den er sich beeinflussen ließe. Ungerecht, hartherzig, rücksichtslos, eigennützig steht er vor uns, der letzte, an den wir uns in Zeiten der Not um Hilfe wenden würden.

B. 3: „Es war aber eine Witwe in jener Stadt, und sie kam wiederholt zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!“ Nur ein paar Worte, und doch wird uns ein scharf ausgeprägtes Bild geliefert. Eine Witwe gehört zu den Bewohnern jener Stadt. Nicht nur ist sie ihres Mannes und damit ihrer irdischen Stütze beraubt, sondern sie hat auch einen Widersacher, einen Gegner vor Gericht, der ihr entweder schon großes Unrecht zugefügt hat oder dies zu tun beabsichtigt. Die näheren Umstände werden nicht angedeutet. Wir denken hier unwillkürlich an eine hilflose Frau, deren Eigentum ein gewissenloser Mensch unter irgendeinem Vorwand an sich gerissen hat, ohne sich um ihre Rechte zu kümmern. Was kann sie tun? Wenn

der Richter nicht für sie entscheidet, ist ihre Sache verloren. So geht sie wiederholt hin zum Richter und fleht ihn an: „Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!“ Man beachte das Imperfektum ἤρχετο, das hier die wiederholte Handlung bezeichnet. Das Wort ἐκδικέω wird von manchen Auslegern mit „rächen“ übersetzt. Doch paßt diese Bedeutung hier nicht. Der Zusammenhang erfordert den Sinn „Recht verschaffen“, der ebenfalls gesichert ist.

B. 4. 5: „Und eine Zeitlang wollte er nicht. Danach aber sprach er bei sich selbst: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen scheue, will ich doch wenigstens, weil diese Witwe mir Mühe macht, ihr Recht verschaffen, damit sie nicht ohne Aufhören komme und mich plage.“ Die Bitten der armen Witwe machten erst keinen Eindruck. Was lehrte sich solch ein gefühlloser Mensch wie dieser Richter an das Flehen eines geringen Weibes, er, der seinen Stolz darin fand, weder um Gott noch Menschen sich zu kümmern! Aber siehe, ihr wiederholtes Flehen hat doch schließlich den erwünschten Erfolg. Nicht als ob ihre Not dem erbarmungslosen Mann zuletzt zu Herzen gegangen wäre. Über edle Gefühle und Erwägungen war er hinaus. Das sagt der Konjessivsatz (εἰ καὶ usw.) klar genug. Nein, aus Selbstliebe will er sich aufraffen und dem armen Weib helfen, um sie sich nämlich endlich vom Hals zu schaffen und sie nicht immer wieder anhören zu müssen. Ἐπὶ χρόνον deutet auf einen beträchtlichen Zeitraum hin. Er wird in dem neuen Wörterbuch von Preuschen-Wauer so übersetzt, wie oben angegeben: „doch wenigstens“. Der Nachdruck wird damit auf den einen Grund gelegt, weshalb der Richter zugunsten der Witwe entscheiden will: die Rücksicht auf die eigene Bequemlichkeit und Ruhe. Εἰς τέλος wird verschieden erklärt. Luther und viele andere fassen es im Sinn von „schließlich“, „zuletzt“. Besser ist es, man bleibt bei der wörtlichen Übersetzung: „bis zu Ende“, was dann so viel heißt wie „ohne Aufhören“, „immerdar“. Schließlich ist man noch verschiedener Meinung über das Verbum ἐπομάζω. Der Ausdruck heißt, wörtlich übersetzt, „jemandem braune und blaue Flecken unter die Augen schlagen“. Weiß vertritt die Ansicht, das Wort müsse auch hier buchstäblich genommen werden; eine allgemeine Bedeutung wie „quälen“ sei nicht nachzuweisen. Doch ist nicht einzusehen, warum ein solches Wort nicht in übertragener Bedeutung angewandt werden könnte. Man vergleiche 1 Kor. 9, 27, wo dieses Verbum in allgemeiner Bedeutung gebraucht zu sein scheint. Robertson und Moffatt geben es an unserer Stelle gut mit „pester“ wieder.

B. 6: „Und es sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt!“ Die kleine Erzählung ist zu Ende. Die Anwendung soll nun erfolgen. Um klarzumachen, daß es Jesus ist, der da redet, fügt der Evangelist ein: „Und es sprach der Herr.“ Jesus legt den Finger auf das, worauf es ihm ankommt in dem Gleichnis: die Worte des ungerechten Richters sollen beachtet werden. Dieser Mann verstand sich schließlich dazu, dem armen Weiblein zu helfen. Er spricht es offen aus,

daß sie ihn durch ihr unablässiges Bitten und Flehen gegen seinen eigenen Willen dazu gebracht habe. Jesus nennt ihn einen Richter der Ungerechtigkeit. (Der Genitiv ist der bekannte Gen. qual.) Nicht infolge eines Gerechtigkeitsgefühles im Richter wird der Witwe Hilfe zuteil; ihr anhaltendes Flehen ist es, was den Sieg davonträgt.

B. 7. 8a: „Und wird Gott nicht sicherlich seinen Auserwählten Rettung verschaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen, und zögert er ihretwegen? Ich sage euch, er wird ihnen schnell Rettung bereiten.“ Der textus receptus liest *μακροθυμῶν*. Die besten Codices haben aber das verbum finitum *μακροθυμεῖ*. So auch die modernen Ausgaben. Es kommt hier die Anwendung. Der ungerechte Richter hilft schließlich, überwunden von den Bitten der Witwe. Wird dann nicht vielmehr anhaltendes Gebet, an Gott gerichtet, erhört werden? Wir haben es hier mit einem a fortiori-Argument zu tun. Schon einem ungerechten Regenten gegenüber ist andauerndes Bitten kräftig; dann doch gewiß Gott gegenüber, der die Gerechtigkeit und die Liebe selbst ist. Und wie ganz anders ist das Verhältnis der Christen zu Gott als das der Witwe zu dem Richter! Gott hat die Gläubigen sich erwählt; schon in Ewigkeit hat er in Liebe ihrer gedacht und sie als die Seinen angenommen. In der Zeit hat er sie dann zum Glauben gebracht und führt sie nun durch seinen Heiligen Geist dem Himmel entgegen. Und das Flehen dieser Leute, die er an sein Herz gedrückt hat, sollte er nicht hören wollen? Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß für uns in der praktischen Ausführung Gläubige und Auserwählte Begriffe sind, die sich decken, daß wir nämlich bei der Besprechung solcher Verheißungen von den Zeitgläubigen absehen. *Ἐκδίκησις* wird in den Wörterbüchern übersetzt „Rache“, „Bestrafung“. Doch ist es hier offenbar in demselben Sinne zu nehmen wie das Verbum, das in B. 3 und 5 mit „Recht verschaffen“ wiedergegeben wurde. So fassen wir es hier am besten im Sinne von Rettung oder Befreiung, worin allerdings der Gedanke der Rache an den Feinden eingeschlossen ist. *Ὁ μὴ* ist eine starke Verneinung, also gleich „sicherlich nicht“. Wenn der Satz wie hier eine Frage ist, so wird eine bejahende Antwort angedeutet. (Cf. Blas-Debrunner, § 365.) — „Und zögert er ihretwegen?“ so lautet der zweite Teil der Frage. Das *ὁ μὴ* gehört nicht zu diesem Teil der Frage. Die Antwort, die erwartet wird, ist nein. Nach meiner Meinung ist der Sinn dieser umstrittenen Worte: Wenn die Kinder Gottes ihren Vater im Himmel anflehen, er solle ihnen zu Hilfe kommen, zögert er dann? *Μακροθυμῶ* heißt „Geduld haben, warten, langmütig sein“. Es gibt aber keinen befriedigenden Sinn, wenn man übersetzt: „Und hat er Geduld mit ihnen, den Gläubigen?“ Das würde nämlich bedeuten, Gott habe keine Geduld mit den Seinen; und ein jeder sieht, daß dies durchaus nicht ist, was Jesus lehren will. *Μακροθυμῶ* kann aber auch gut im allgemeinen Sinn, „zögern, säumen“, genommen werden. Preuschen-Bauer erklären so: „Die unsicher überlieferte und viel-

erklärte Stelle Luk. 18, 7: καὶ μακροθυμεῖ usw., scheint am ersten durch die Übersetzung: „Zieht er es lange hin bei ihnen?“ (Weizsäcker 3—8) befriedigt zu werden.“ Der ungerechte Richter zögert lange, als die Witte ihn um Hilfe bittet. Wird Gott zögern, wenn die Seinen ihn anrufen?

Jesus sagt nun weiter B. 8a: „Ich sage euch: Er wird ihnen schnell Rettung verschaffen.“ Hier beantwortet der Heiland selbst die Fragen, die er gestellt hat. Ganz gewiß wird Gott nicht säumen, wenn seine Auserwählten zu ihm um Hilfe flehen. Schnell, in Bälde, wird er ihre Bitten erhören. Das gilt für das Gebet der Gläubigen überhaupt. Wenn sie in Trübsal sind und ihre Gebete empor zu Gottes Thron senden, so ist die Hilfe gleich bereit. Ja, es soll geschehen: Ehe sie rufen, wird er antworten; wenn sie noch reden, wird er hören, Jes. 65, 24. Freilich scheint es ja oft, als säume der Vater im Himmel mit seiner Rettung. Aber das ist eben nur Schein; es kommt das her von unserer Kurzsichtigkeit, die Gottes Walten nicht sieht und sich noch immer bedrängt glaubt, wenn die Hilfe schon längst eingetroffen ist. Muß die Erwägung, daß unser fleißiges Gebet gewiß erhört wird, uns nicht anspornen, immer zuzunehmen an Gebetseifer und Gebetslust? Wir dürfen aber nicht vergessen, daß Jesus diese Belehrung einschlief in einen Unterricht über sein Kommen zum Gericht. Die Rettung, von der er redet, ist die schließliche, endgültige Rettung, die erfolgt, wenn er wiederkommt am Jüngsten Tage. Die Christen sind hier auf Erden bedrückt; da rufen sie zu Gott um Hilfe und seufzen: „Komm doch, Herr Jesu, laß deinen lieben Jüngsten Tag anbrechen und reiße uns aus den Händen unserer Bedränger heraus!“ Erhört Gott dieses Gebet? Die Spötter antworten: Gewiß nicht; sonst wäre der Jüngste Tag schon längst gekommen. Darauf ist ein mehreres zu sagen. Einmal mißt Gott die Zeit nicht so wie wir. Das lehrt uns die Schrift selbst. 2 Petr. 3, 8. 9 lesen wir: „Eines aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten.“ Was uns lange zu sein scheint, mag, nach Gottes Uhr bemessen, ein bloßer Augenblick sein. Uns selbst wird auch, wenn wir erst in der seligen Ewigkeit sind, die ganze Erdenzeit als ein kurzer Augenblick vorkommen im Vergleich mit der anfanglosen Vergangenheit und der endlosen Zukunft. Sodann wollen wir nicht vergessen, daß Jesus sagt: Gott wird Rettung verschaffen den Auserwählten, die zu ihm rufen Tag und Nacht. Die Worte „die zu ihm rufen Tag und Nacht“ dürfen nicht übersehen werden. So sollte es sein: Wir, alle Gläubigen, die ganze Kirche, sollten ohne Unterlaß Gott in den Ohren liegen, er wolle doch das endliche Heil, das himmlische Jerusalem, erscheinen lassen und damit aller Not und Bedrängnis ein Ende machen. Aber geschieht dies? Wie lässig sind wir im Gebet! Wieviel bloßes Rippentwerk ist hier zu ver-

zeichnen! Wie sehr ist unser Sinn auf das Irdische, wie wenig auf das Himmlische gerichtet! Daß der liebe Jüngste Tag noch nicht gekommen ist, hat seinen Grund mit in der Trägheit der Christen und ihrer Unlust zum Gebet, die es gerade auch unterläßt, um das baldige Eintreffen des Jüngsten Tages zu flehen.

Doch nun sind noch zwei Punkte zu besprechen, und zwar Punkte, die in engem Zusammenhang mit dem Hauptgedanken unsers Abschnitts stehen. Was Jesus hier lehrt, ist, daß Gott das Flehen der Seinen, die in Not sind, und die ihn immerfort anrufen, erhört, daß er gerade auch die Bitte der Seinen, der Jüngste Tag möge bald kommen zu ihrer schließlichen Rettung, bereitwilligst gewährt. Anhaltendes Gebet ist nicht umsonst — das ist mit einem Wort die Lehre, die wir dem Gleichnis entnehmen sollen. Verwickelt sich Jesus hier nicht in einen Widerspruch mit dem, was er zu anderer Zeit über das Gebet gesagt hat? An unserer Stelle fordert er auf zu unablässigem Flehen, und Matth. 6, 7 spricht er: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen.“ Nun, von einem Widerspruch in den Aussagen Jesu kann keine Rede sein. Sollte er, der große Gott, sich selbst widersprechen können? Man sieht auch bald, daß diese Aussprüche Jesu über das Gebet in vollem Einklang miteinander stehen, wenn man genau ins Auge faßt, was Jesus eigentlich Matth. 6, 7 verbietet. Nicht verwirft er dort das beständige, eifrige Flehen der Christen, sondern den Wahn der blinden Heiden, daß Plappern, daß Machen von vielen Worten (oder Wörtern), etwas bei Gott ausrichte. Wenn jemand denkt, es komme nur oder doch hauptsächlich auf die Quantität der Gebetsworte an, das rein mechanische Hersagen von gewissen Formeln könne etwas für ihn erreichen, so findet er sein Urteil in Matth. 6, 7. Diese Worte sind vernichtend für das Rosenkranzbeten der Römischen, nicht aber für das ernste, eifrige, immer wiederholte Seufzen der gläubigen Christenherzen. Der andere Punkt betrifft die Verheißung, die Jesus denen gibt, die ohne Unterlaß Gott anrufen. Steht es wirklich so, daß unser inständiges Bitten etwas bei Gott ausrichtet? Wird er dadurch bewogen, den Lauf der Welt zu ändern, seine Pläne umzugestalten, einen Wechsel in seiner Gesinnung eintreten zu lassen, das Unglück, das er verhängt hat, schnell wieder wegzunehmen? Unsere Vernunft argumentiert so: Wenn Gott durch unser Flehen beeinflusst wird, z. B. das Unwetter, das er sonst gesandt haben würde, nicht über uns kommen zu lassen, so ist er nicht der Ewige, der Unveränderliche, von dem es heißt: „Du bleibest, wie du bist.“ Der treffliche Ebersheim will den hier vorliegenden Unterricht Jesu nicht so verstanden wissen, als würde damit eine Einwirkung unsers andauernden Gebetes auf Gott gelehrt. In der Erklärung unsers Gleichnisses schreibt er (*Life and Times of Jesus the Messiah*, II, p. 285): „The inference from the parable is not that the Church will be ultimately vindicated because she perseveres in prayer,

but that she perseveres because God will surely right her cause. It is not that insistence in prayer is the cause of its answer, but that the certainty of that which is asked for should lead to continuance in prayer, even when all around seems to forbid the hope of answer." Nach seiner Meinung führt also nicht unser unaufhörliches Bitten die Verheißung des gewünschten Gutes herbei, wohl aber sollte die Tatsache, daß Gott seinen Kindern das für sie Nötige beschert, uns zu unablässigem Gebet bewegen. Es ist etwas Wahres in dem, was Ederseim sagt; nur geht er nicht weit genug. Es ist richtig: Die Gewißheit, daß Gott schon längst alles Gute über uns beschlossen hat und seine Vorsätze nun auch zur rechten Zeit hinausführt, sollte uns zu fleißigen Betern machen. Aber andererseits ist durchaus festzuhalten, daß unsere Gebete wirksam sind. Die Verheißungen Gottes sind zu gewaltig. D. Walther löst die hier vorliegende Schwierigkeit in seiner klaren, überzeugenden Weise, wenn er schreibt (Gnadenjahr, S. 169 f.): „Es scheint freilich vielen etwas ganz Vergebliches zu sein, die Erhörung ihrer Gebete zu erwarten. Man spricht, was geschehen solle, das sei schon von Ewigkeit beschlossen; wer dürfe nun wägen, durch sein Gebet eine Änderung in dem Plan der göttlichen Weltregierung hervorbringen zu können? Wer dürfe hoffen, durch sein Gebet den unveränderlichen Gott wandern zu machen und ihn zu einer Änderung seines Willens bewegen zu können? Allein, man bedenkt nicht, daß Gott alle unsere Gebete erhören kann, ohne gegen seine ewigen Ratschlüsse zu handeln; denn da Gott allwissend und allweise ist, so hat er nicht nur von Ewigkeit gewußt, daß und was wir beten werden, sondern er hat auch schon von Ewigkeit alles so geordnet und in den Plan seiner Weltregierung versflochten, daß eben das geschehen muß, was wir von ihm bitten.“ So bleiben unbeschadet der Allwissenheit und der Weltregierung unsers Gottes die großen Verheißungen zu Recht bestehen: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ „Bittet, so wird euch gegeben“ usw. Und auch unsern Text mit der tröstlichen Zusage, daß Gott gewiß auf das sich immer wiederholende Seufzen der Seinen hören werde, nehmen wir gerade so an, wie er lautet, dessen gewiß, daß die Erhörung unserer Gebete sich gar wohl mit dem schon in Ewigkeit festgelegten Willen Gottes verträgt.

W. 8b: „Jedoch, wenn des Menschen Sohn kommt, wird er den Glauben auf der Erde finden?“ Eine wehmütige Äußerung des Heilandes. Offenbar redet er von seinem zweiten Kommen, dem Kommen zum Gericht. Wie wird es aussehen auf Erden, wenn er erscheinen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm? Wird er den Glauben (man beachte den Artikel im Griechischen) finden, den Glauben schlechthin an sein Wort, an seine Verheißung, an seine Person, an seine Erlösung? Wird es Gläubige geben? Jesus beantwortet die Frage nicht. Er legt sie seinen Jüngern vor zu ihrer Warnung. Was er andeuten will, ist offenbar, daß es traurig aussehen wird auf Erden,

wenn er zum Gericht kommt. Die Zahl der Gläubigen wird gering sein; Unglaube, Christusfeindschaft, Liebe zur Welt und ihrer Lust wird überall ihr Haupt emporheben, von falschen Propheten wird es wimmeln, auf daß verführt werden in den Irrtum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Allerdings, letzteres wird den Feinden trotz ihres Bütens nicht gelingen. Das zweite Kommen Jesu wird ein großes, freudenreiches Ereignis für die Gläubigen sein; und doch, wie wenige Gläubige werden da sein, ihm entgegenzujuchzen! Er wird zur Rettung kommen, klein aber wird das Häuflein sein, das diese Rettung empfängt. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der Abfall vom Evangelium, der jetzt so gewaltige Ausdehnung annimmt, ein Zeichen von der Annäherung des Jüngsten Tages ist. Möge ein jeder von uns bei diesen Worten des Heilandes in sich schlagen und wachen und beten, damit nicht auch wir am letzten Tag zu denen gehören, deren Glaubenslicht erloschen ist!

Auf Grund dieses Abschnitts wird ein christlicher Prediger hauptsächlich vom Gebet handeln. Doch kann auch das auf das zweite Kommen Jesu Bezügliche zum Hauptgegenstand der Predigt gemacht werden. Folgende Themata etwa können vorgeschlagen werden: Betet ohne Unterlaß! a. Das ist dem Willen Gottes gemäß. b. Ein solches Gebet findet gewiß Erhörung. — Was sollen wir von der Witwe im vorliegenden Gleichnis lernen? a. Daß wir uns an den wenden, der helfen kann; b. daß wir in unserm Gebet zu ihm nicht träge werden. (Das könnte auch so ausgedrückt werden: Ein rechter Peter. a. Er wendet sich an Gott; b. er wird nicht gleich mutlos.) — Wie versichert Christus die Seinen der Erhörung ihres anhaltenden Gebets? a. Durch den Hinweis auf die Macht des beständigen Flehens überhaupt; b. durch die Aussage, daß die Gläubigen die Auserwählten Gottes sind, also bei ihrem Gebet seiner Hilfe gewiß sein können. — Um was sollen wir bitten? a. Um alles, was wir nötig haben. (Die Witwe bittet um leibliche Güter; wir dürfen Gott gegenüber dasselbe tun.) b. Besonders aber um geistliche Güter (die Rettung). — Was soll unsere Stellung zum Jüngsten Tag sein? a. Wir sollen fleißig beten, daß er bald komme, weil er unsere Rettung bedeutet. b. Wir sollen in dem Abfall um uns herum ein Zeichen sehen, daß er nicht mehr fern sei, und uns darum immer bereit halten. — Wie wird es am Jüngsten Tage aussehen auf Erden? a. Die Schar der Auserwählten wird zu leiden haben. b. Es wird wenig Glauben zu finden sein auf Erden. A.

Outlines on the Standard Gospel-Lessons.

Fifth Sunday after Easter.

JOHN 16, 23—30 (23 b. 24).

The words of our text, sealed with a double oath, are but a small fragment of the long farewell words spoken by Jesus to His eleven disciples in the upper room at Jerusalem the night of His betrayal. John 14—16. — As He is going to the Father, 16, 28, we should expect the Savior to speak on the subject of communing with the Father, of prayer. To impress upon His disciples the grand privilege of direct access by prayer to the Father in His name was one of the Savior's teaching objectives in His farewell discourse.

Our text invites us to ponder anew —

THE BELIEVERS' PRECIOUS PRIVILEGE OF PERSONAL PETITION TO THE FATHER.

1. *The Precept.*
2. *The Promise.*
3. *The Purpose.*

1.

Ye are My disciples, My friends, if ye keep My commandments. John 15, 14; 14, 15. 23. Such commands, precepts, are: Love one another, *even as I have loved you*; preach the Gospel; baptize all nations; with regard to His Holy Supper He says, "This do." But there is one command, one precept, that we must not overlook. It is stated with but one word: "Ask" (*aisirs*).

a. Being a disciple of Jesus is no easy matter. We often feel weak, discouraged, tempted, lonely. What shall we do in such days and hours? Christ, our Teacher and Lord, says, "Ask!" Pray, beseech, supplicate, seek, knock. Matt. 7, 7. Oh, what simple, plain teaching! Ask whom? The Father. 16, 23. Cf. the Lord's Prayer. Matt. 6, 9; Luke 11, 2. Abba, Father! Gal. 4, 6.

b. "Ask!" How? In My name. Up to that time the Eleven had asked nothing in His name, v. 24a; for prayer in the name of Christ presupposes His glorification, His exaltation. What does Jesus mean by His instruction that we should ask the Father *in His name*? It first of all excludes any asking in our own name, because sinful man cannot, dare not, *approach* God without a Mediator. We can claim no inherent right of our own to draw near to God. But in the name of Him, basing our prayers upon His right and authority, who has washed us from our sins in His blood and made us to be priests unto God, Rev. 1, 5, 6, we may ask boldly. Heb. 4, 16.

c. "Ask." For what? Thrice in His farewell discourse Jesus tells His disciples to ask "what ye will"; so 15, 7; 14, 13; 16, 23: "*Whatsoever* ye shall ask the Father in My name." 1 John 5, 14: "Ask anything," whether it be temporal or spiritual, great or small,

but — and this is the only limitation of the “whatsoever” — *according to His will*. John 15, 7 is of the same purport. Cf. Phil. 4, 6: “in everything.” — This is Jesus’ doctrine, His precious precept regarding prayer, with respect to asking the Father. Rom. 8, 32.

2.

If we thus make request of the Father in Jesus’ name, what promise does Jesus give us?

a. “Ye shall receive.” This promise, v. 24b, shows that Jesus is speaking of petitionary prayer in case of need, want, distress. Note the threefold repetition of this promise in Christ’s farewell discourse: John 14, 13: “That will I do”; 15, 7: “It shall be done unto you”; 16, 23: “He will give it you,” He, the Father Himself, who loves us, because we love Jesus and have believed that He came out from God. John 16, 27. If you are tempted to doubt the promise made here by Jesus to His disciples, remember His twofold oath, “Verily, verily!” 16, 23. If you cannot take Him at His word here, you cannot take Him at His word in anything else. Cf. also 1 John 5, 14, 15; 3, 22; Matt. 7, 7—11; Luke 11, 11—13.

b. But what of the *seeming* exceptions to this promise? Do you mean Jesus’ threefold prayer in Gethsemane, for instance, or Paul’s threefold prayer for the removal of “the thorn in the flesh”? 2 Cor. 12, 17. It is true that neither Jesus received exactly what He asked for nor Paul. But note, on the one hand, what condition Jesus added to His prayer in Gethsemane, Luke 22, 42; and, on the other hand, that God heard His cry none the less, for there appeared an angel from heaven, strengthening Him, Luke 22, 43. But “the cup,” according to His heavenly Father’s will, was not removed from Him. And as for Paul, did the Lord hear his prayer? He certainly “heard” it, though He did not grant this particular request of Paul’s. See His “answer” to Paul’s petition: 2 Cor. 12, 9a. Yes, and there are few Christians who cannot bear witness to the beneficence of God’s denials in such or similar experiences; for they have experienced that God often blesses His children best when He denies their requests.

Application. — Let us pray obediently and believingly “in everything,” Phil. 4, 16; “anything,” 1 John 5, 14; “all things,” Matt. 21, 22; “for all men,” 1 Tim. 2, 1, aware that the infinitely wise God alone can tell whether the granting of our prayer would be for our own good, and redound to the welfare of His kingdom and to His glory.

3.

There is, however, a third feature in connection with the Christian’s privilege of personal prayer to the Father in Jesus’ name, *viz.*, the design, object, purpose, Jesus had in view. That purpose is beautifully expressed in our text, v. 24b: “That your joy may be full.” We shall receive whatsoever we ask, that our joy, happiness, blessedness, may be made full, complete, enduring.

a. A startling statement! And yet we find Jesus declaring this purpose several times in the course of His farewell address. Cp. John 15, 11. 16, 22: "Your heart shall rejoice," etc. 17, 13: "These things I speak," etc.

b. But upon further thought, is this not the ultimate aim of the Christian religion, of Christ's entire work of redemption: true happiness, enduring joy of the heart, eternal blessedness? Compare Paul's triumphant gladness after the Lord's reply to his prayer. 2 Cor. 12, 9b. 10. In how many extremities, perplexities, vicissitudes, has not prayer to the Father, who is faithful, proved a blessing and restored unto us the joy of His salvation! Ps. 51, 12. Hence not only while we are performing our daily duties and tasks, do we rejoice in God's blessed guidance and protection, but also, and especially, in the hour and day of trouble, sorrow, distress, and affliction we have a joy, a happiness, a blessedness, which the world knows not of; for we are assured that, as in Job's case, in Jesus' case, in Paul's case, all things, even suffering, distress, and death, must work together for good to them that love God. Rom. 8, 28; Ps. 126, 5. 6. In due time our sorrow shall be turned into joy, John 16, 20, joy unspeakable, abiding, complete, perfect.

Conclusion. — Let us go forth fixing our eyes upon our blessed goal: eternal glory, our hearts and hopes upon Jesus' faithful promise: a hearing, ready, well-disposed, merciful Father; praying everywhere and without ceasing, 1 Tim. 2, 8; 1 Thess. 5, 17, until the day will break and the shadows flee away, Song of Sol., 2, 17; 4, 6.

Los Angeles, Cal.

O. W. WISMAR.

Ascension Day.

MARK 16, 14—20 (19. 20).

It is significant that Jesus, on Easter morning, tells Mary Magdalene — which was one of the first announcements made after His resurrection —: "I am not yet ascended to My Father; but go to My brethren and say unto them, I ascend unto My Father and your Father, and to My God and your God." John 20, 17. It is clear that Jesus Himself sees a very definite connection between His resurrection and His ascension to the right hand of the Father. And it is just as evident that the ascension of Jesus, like His resurrection, has a very definite bearing upon our redemption.

THE RELATION OF CHRIST'S ASCENSION TO OUR REDEMPTION.

1. *It was the final assurance of the completed redemption.*
2. *It placed Christ's human nature at the right hand of God as the Intercessor.*
3. *It resulted in special gifts pertaining to the full assurance of our redemption.*

1.

The Lord spoke to His apostles on the day of His ascension after He had taken them out from Jerusalem to the neighborhood of Bethany, somewhat southeast from the summit of Mount Olivet. Here He was received up into heaven. V. 19a; Luke 24, 50, 51; Acts 1, 9.

a. He had so told the Jews, for not only did He speak to them of His coming death by crucifixion, John 2, 19—21; 12, 32—34, but He had also made statements concerning His final leaving the earth. John 7, 33, 34. According to His own plan His ascension was the final assurance of the completed redemption.

b. He had so told His disciples, especially on the evening before His death. John 14, 3, 4, 19, 28; 16, 5—7; 17, 21, 22. He had even said that it was expedient and necessary for Him to return to His Father, since otherwise the Spirit of Truth, the Comforter, would not be sent.

c. It completed the cycle of prophecies up to the time of the final glory of Christ. Many Messianic prophecies speak of the elevation of the Son of Man. His full exaltation according to His human nature. Ps. 47, 5—9; 68, 18. Nothing must remain undone in the entire series of events pertaining to the work of redemption. If any one of the prophecies had fallen to the ground, the entire fact of our redemption would have become doubtful. Hence the value of Christ's ascension for this assurance.

2.

The evangelist distinctly notes that the ascension of Christ into heaven was followed by His sitting at the right hand of God. V. 19b.

a. This had also been implied in various statements and prophecies made by Jesus, as in Matt. 26, 64. It was necessary that the work of Christ be completed as set forth by Paul in Phil. 2, 9—11. His human nature was to enter upon the full and continual use of the divine majesty and power communicated to His humanity at the time of His incarnation.

b. The sitting at the right hand of God is also connected with His great work as High Priest. His sacrifice having been completed, it remains for Him to make intercession for those whose redemption He had earned. He is our Advocate with the Father and the Propitiation for our sins. 1 John 2, 1, 2.

3.

The preaching of the Gospel has ever been accompanied with great signs and wonders, of which the history of the Church gives us ample demonstration.

a. The signs of the Apostolic Age. Vv. 17, 18. These gifts were continued during the decades following the ascension of Christ, as

the many miracles of the apostles show. It was the power of the ascended Christ living in His messengers.

b. But the Church of to-day likewise has the gifts of the ascended Lord in its midst. Jesus tells His disciples and the Jews that those who believe in Him would do even greater signs than those which He had performed. Cp. John 6—8. The power of the risen and ascended Christ is in the Gospel and the Sacraments. And if He chooses, He makes His messengers even to-day bearers of powers which indicate the supernatural origin of the work of redemption.

c. Thus the great gifts to be found within the Church, Rom. 12; 1 Cor. 12; Eph. 4, are the direct result of the ascension and are therefore related to our redemption. K.

Sunday after Ascension, Exaudi.

JOHN 15, 26—16, 4.

“Ye shall bear witness.” Our Lord insisted at frequent occasions that His disciples carry out this one parting commission. Matt. 28, 18—20; Mark 16, 15; Luke 24, 46—48; Acts 1, 8. To bear witness for Christ is the one purpose in life for which the Christian exists.

OUR EXPERIENCE WHEN WE BEAR WITNESS FOR CHRIST.

1. *As to the reception of our testimony;*
2. *As to the divine consolation we are assured.*

1.

a. On the one hand, the experience of the witness-bearers for Christ, we are told, would be most disheartening. Text, v. 1. The inexperienced might expect universal and eager acceptance of glad tidings such as the Gospel of Christ brings to doomed and helpless sinners. Despite the exalted character, the sublime truth, the priceless blessings of this message, however, men, when pleaded with to accept it, would stifle their conscience, drug their reason, and damn their souls rather than acknowledge the Christ of God as their only Savior and Lord. The baneful worship of Bacchus or of Diana or of Aphrodite, with the attending orgies of lust and debauchery, was more to the liking of the Apostolic Age. Unbelief and hatred of Christ is still deeply entrenched behind treacherous entanglements and will offer mad and furious resistance when confronted by the soldiers of the cross. We must beware of the stumbling-block lest we be offended. The children of this present age, sunken in worldliness, mammon worship, lust, and crime and carried along by a disastrous “away-from-God” movement, given impetus by press, platform, and pulpit, are determined to silence the testimony of the most

cheerful and hopeful witness for the real, living Christ. Many a Christian has succumbed, has been offended. The faith and testimony of others has been chilled. Are we in danger?

Furthermore, the opposition to the Christian's testimony often resorts to violence. Peter and John, Acts 4. St. Paul, Acts 14, 2. 5. 19; 16, 20—24; 19, 28. 29; 21, 28 ff. Huss, Savonarola.

b. On the other hand, the testimony for Christ is bound to achieve what Christ wills when He exhorts His disciples to bear witness. Matt. 16, 16—18. Pentecost, Acts 1, 15; 2, 14. 41. 47. St. Paul at Antioch, Acts 13, 16. 43 f. 48; at Ephesus, Acts 19, 26; at Thessalonica, Acts 17, 6. The result of Luther's Ninety-five Theses, of his testimony at Worms. Similar experiences to-day.

It is the age-old experience. 1 Cor. 1, 23. 24.

2.

a. Christ reveals unto us the real cause of the unreasonable enmity against His Gospel and our testimony. V. 3. The infidel world and the Christless Church are animated by another spirit. John 3, 19. 20; Eph. 2, 1. 2; Acts 26, 18; Col. 1, 13; 1 Tim. 4, 1. 2.

b. We have God's comforting Word to strengthen and encourage us. Vv. 1. 4; 1 Pet. 4, 12—14; Matt. 5, 10—12; Acts 18, 9. 10. The Word of God cheers the drooping heart and puts hymns of thanksgiving into the mouths of martyrs.

c. The Spirit of Christ is to be our Comforter. V. 26; chap. 14, 16; 16, 7 f. 13 f.; Rom. 8, 16; Luke 12, 12; Rom. 15, 19; 1 Cor. 2, 4; 1 Thess. 1, 5.

Cleveland Heights, O.

H. W. BARTELS.

Pentecost Sunday.

JOHN 14, 23—31 (26).

The external manifestations of the Spirit's presence on the first day of Pentecost, the rushing mighty wind, the fiery cloven tongues, and the speaking in numerous languages, all this was impressive and overwhelming. But far more important were the operations of the Holy Spirit on the hearts of men through the message concerning the wonderful works of God for the salvation of mankind.

This same Word is preached to-day. His Word is spirit and life. John 6, 63. The Holy Ghost and the Word are incapable of being disjoined. He ministers through the Word to-day. Hence,

THE MINISTRATIONS OF GOD'S SPIRIT THROUGH THE WORD.

1. *He leads us to understand the Scriptures.*
2. *He brings the truths of Scripture to our remembrance.*

1.

The Holy Spirit is our Teacher. V. 26. He proceeds from the Father and the Son. Cp. John 15, 26. Coequal. A divine Teacher. The Spirit of *Truth*. John 15, 26; 16, 13.

The contents of His teaching: "All things . . . whatsoever I have said unto you." Cp. John 16, 13 ff. Jesus had been the Teacher of His disciples the past three years. He had preached the way of salvation. Now He is ready to suffer and die and to ascend on high. The Spirit of God their second Teacher. But no new revelations. Truth not in a flux. Jesus, the God-man, the Savior of mankind, the only way to the Father, the burden of His message. The *Schwaermer*, who have ever claimed new revelations, are impostors.

This Gospel, the essence of the Spirit's message, is foolishness to natural man. 1 Cor. 2, 14. Rank unbelief, brazen skepticism, foul selfishness, fills man's heart. He defies the Law of God, he despises the Gospel of Christ. He fulfils the desires of the flesh and the mind. Eph. 2, 1—3. Note "the mind." He sets his own judgment above that of God. He loves darkness more than light. John 3, 19.

The Holy Ghost, however, teaches men to know Jesus. He changes men's minds and shows them the error of their ways. The Gospel is the power of God. Through this Word the Holy Spirit convinces men that the Gospel is the wisdom of God. 1 Cor. 1, 24. The Gospel, a sealed book to them, becomes a book of heavenly light to them. They grasp it by faith, and now they love Him, v. 23, and consequently serve and obey Him. A new life follows.

But the words of our text, v. 26, are addressed to the disciples. They had learned much, but had still more to learn. Even after Jesus' resurrection they were in need of instruction. When the Spirit of God descended upon them, they came to a fuller and the fullest understanding of the whole plan of salvation. And how they did preach, and write on, this great theme!

We, too, remain disciples, *i. e.*, learners. At times we follow our own will and inclinations. We ignore God's Law. We do not see the error into which we have fallen. Even the Gospel truths are sometimes misunderstood. We follow the will-o'-the-wisp of our reason. By the Word, however, the Spirit teaches us to see where we are at variance with God's will and to see the Gospel-truths in clearer light.

2.

After we have learned to understand correctly, we are in need of constant reminders. This is also the office of the Spirit. "Bring all things to your remembrance whatsoever I have said unto you." 2 Cor. 3, 5 refers to the ministers of the New Testament, but it also applies in general. Although the disciples had learned many words from the Savior's lips, yet they were not always present with them.

Numerous comforting words had been spoken by Jesus. Thus, for example, He had said that He had overcome the world; but in their sorrow they acted as if they had never heard this word. Yet when the Spirit reminded them of this comfort and made it effectual, how different they were, how brave, how fearless!

Paul had preached the Gospel to the Corinthians, yet they needed his reminder. 1 Cor. 15, 1 ff. Likewise we. We are, in spiritual matters, like children. Children must be often reminded. We need daily care and attention. Hence the Spirit dwells with us, John 14, 17; and continues His work in us, Phil. 1, 6.

Thus in our trials and tribulations we often prove that we have lost sight of God's precious Word. The devil blinds us, and it seems as if we had never heard it. We are far from applying it to our particular need. But the Holy Spirit forcefully calls our attention to it, and the comfort of the Gospel exerts its blessed power over our hearts.

Again, we have learned perhaps more than once that our bearing is not Christian. Thus the disciples had been admonished and corrected by the Savior because of their smallness of faith, their sinful ambitions, their untimely zeal. But they lost sight of these corrections. We, too, are dull and hard at times and fail to respond to reproof directed against our follies. But the Spirit then comes to our assistance and makes us conscious again of these truths. Remorse follows. Blessed fruit! After we again realize our folly, the sweet Gospel truths seem all the more precious to us.

Thus the Holy Spirit is our Teacher and our Remembrancer. In both cases He is indispensable. Be thankful for His ministrations and prove your gratitude by a prompt response to His teachings and His reminders.

B.

Pentecost Monday.

JOHN 3, 16—21.

This is a very appropriate text for the day following the announcement of the Pentecost miracle. The story of Pentecost tells about the outpouring of the Holy Spirit, while the Gospel for Whitmonday shows us the effect of the Holy Spirit's work through the preaching of the Gospel.

WHAT DOES BELIEVING THE GOSPEL IMPLY?

1. *The realization of man's natural condition;*
2. *The acceptance of Jesus, the Son of God and Savior of the world;*
3. *A life of sanctification as the evidence and fruit of faith.*

1.

a. The *world* is mentioned as the object of God's love. The world in this case is the sum total of all human beings. As they are born into this world, they are without Christ, without a knowledge of salvation. V. 16.

b. This natural condition is not merely neutrality or ignorance, but a state of enmity, which is bound to result in condemnation. Vv. 19. 20 ("Men loved darkness rather than light . . . every one that doeth evil hateth the light"). Natural man's hatred of the light brought by Christ must result in his condemnation, because it excludes faith in Christ Jesus. — The realization of this condition essential for the understanding of faith.

2.

a. Faith must accept Jesus as the Son of God, as He is distinctly called in our text ("His only-begotten Son," v. 16; "God sent His Son," v. 17). Only He who was the Son of God could bring about the deliverance of mankind, and therefore faith in Him is necessary.

b. Faith must accept Jesus as the Savior of the world. God did not merely *send* His Son, as a great Teacher, a Leader, an Example, but He *gave* His Son. V. 16. The world should be saved through Him. V. 17. This was done by the vicarious suffering, whereby the Son of God, at the same time the Son of Man, became the Substitute for all mankind, giving His life for the sins of the world. — The faith in this fact is necessary for salvation.

3.

a. Faith is not a mere knowledge of the head nor a mere sympathy with the martyrdom of Christ. Faith is a living thing, as Luther says. He who believes on Jesus as his Savior is not condemned. V. 18. "There is now no condemnation to them which are in Christ Jesus," Rom. 8, 1; therefore they no longer walk after the flesh, but after the Spirit.

b. Faith gives evidence of its presence by fruits brought forth in love. He who has faith in his heart is bound to have the truth made known and come to the light. His deeds are made manifest as being wrought in God. V. 21. Faith worketh by love. Gal. 5, 6. Cp. Eph. 2, 10.

K.

Trinity Sunday.

JOHN 3, 1—15.

On this Sunday the Christian Church celebrates the festival of the Holy Trinity. The Holy Scriptures teach with great emphasis that the only true God is the Triune God, Father, Son, and Holy Ghost, three persons in one divine, inseparable essence. The Triune God is the Creator of the universe, Gen. 1, 1—3; is worshiped in

heaven by the hosts of angels, Is. 6, 1—3; to Him sinful man owes every blessing, Num. 6, 24—27; 2 Cor. 13, 14; especially his redemption and salvation, Is. 42, 1. In order to make this last glorious truth clear to us, the Triune God revealed Himself, especially at the beginning, Matt. 3, 16, 17, and at the end of Christ's redemptive work on earth, Matt. 28, 19.

Since we owe to the Triune God our salvation, the greatest of all His blessings, the festival of the Holy Trinity is indeed a joyful one. On this day we praise, magnify, and extol the glorious name of our God. Rom. 11, 33—36; Ps. 117. In order that our joy may be full and our praise sincere, let us consider

THE HOLY TRINITY, THE GOD OF OUR SALVATION,
and learn:

1. *How the Father sent the Son;* 2. *How the Son has redeemed us;*
3. *How the Holy Ghost has sanctified us.*

1.

The Father has sent the Son. This glorious truth Nicodemus realized to some extent. He acknowledged Jesus as a "teacher come from God." This he believed on the basis of Jesus' works. V. 2b. Yet Nicodemus was still ignorant concerning the true nature of Christ. V. 10. Hence Jesus convinced him that He was more than a human teacher. V. 11. He purposed to show Nicodemus that His knowledge of the truth was direct; that He spoke what He had seen with the Father. Chap. 5, 20; 8, 38. When the "ruler of the Jews" still failed to grasp the meaning of these words, Jesus testified: v. 16; cp. 1, 14. These words are unmistakable: God the Father has indeed sent His Son.

This gift of the Father is precious indeed; for Jesus is true God, coequal with the Father in essence, glory, and majesty. V. 13; 5, 23; 10, 30. — Moreover, God loved His Son. Matt. 3, 17; Is. 42, 1. — Again, this sending of the Son was prompted by no merit in man. V. 6; Rom. 5, 10; Col. 1, 21. Also this sending meant humiliation, suffering, and death for the Son. V. 14; Phil. 2, 5—8. Yet God sent His Son to be the Redeemer of sinful and fallen mankind. He is the God of our salvation.

Let us, then, praise the love of God the Father, not only by word, but above all by accepting the gift He gave to the world, by believing in Him, doing His will in all things, and loving Him with sincere and perfect love. John 6, 40; Matt. 7, 21; 22, 37. 38; 1 Thess. 4, 3; 5, 18; Rom. 12, 2; Eph. 5, 17; 1 John 2, 17.

2.

The Son has redeemed us. Nicodemus recognized in Christ Jesus the "Teacher come from God." Jesus is, indeed, our divine heavenly Prophet, vv. 11, 12, prophesied in the Old Testament, Deut.

18, 15; Luke 24, 19; John 6, 14, who preached salvation through faith in Him, vv. 12b. 15. 16. However, Christ is more than our Prophet; we are not saved by imitating His holy life, but by believing in Him as our Redeemer. V. 14. Only if we believe in Him as the One "lifted up" for us, can we be saved. "He has redeemed me, purchased and won me from all sins . . . and with His innocent suffering and death." That is the meaning of v. 14; cp. Num. 21, 9; Rom. 5, 11; 1 John 2, 2; 4, 10. This redemption was necessary. Vv. 6a. 15: "perish"; 3b: "cannot see the kingdom of God." Nicodemus was a Pharisee, believing that he could be saved by his works. Christ proved to him that he, like all other men, was a lost and condemned sinner. Gal. 3, 22; Eph. 2, 1; Rom. 5, 12. 17. Indeed, Jesus has redeemed us. He is the God of our salvation.

Oh, let us praise this grace of our Lord Jesus Christ! Let us accept His redemption in true faith, Mark 1, 15; love Him, honor Him, serve and obey Him, 1 John 4, 19; John 14, 15. 21—23; 16, 27. Blessed is he who believes in Jesus, his Redeemer! V. 15.

3.

The Holy Ghost has sanctified us. The grace of our Lord Jesus Christ and the love of God the Father would not profit us if the Holy Ghost did not sanctify us. V. 3. Man must be born again before he can enter the kingdom of God; for he is flesh, v. 6, that is, by nature blind, 1 Cor. 2, 14; totally corrupt, Gen. 8, 21; enmity against God, Rom. 8, 7; spiritually dead, Eph. 2, 5; 2 Cor. 3, 5; so that he cannot prepare himself for grace, cannot believe and love God, by his own powers and cooperate in his conversion. Hence the Holy Ghost must regenerate and convert him. V. 5: "of the Spirit"; Luther's explanation of the Third Article; 1 Cor. 6, 11. This glorious work the Holy Ghost performs through the means of grace, the Gospel, Rom. 1, 16; 10, 17; Acts 16, 14; 26, 18; Holy Baptism, v. 5: "water"; Eph. 5, 26; Col. 2, 11—13; Titus 3, 5—7; strengthening such faith through the Lord's Supper, Matt. 26, 28. "Without His grace . . . our willing and running, our planting, sowing, and watering, all are nothing, as Christ says. John 15, 5." (*Triglotta*, p. 787.) Without the new birth of the Holy Ghost, we would be eternally lost in spite of Christ's death; hence also the Holy Ghost is the God of our salvation.

Are you a sanctified, believing child of God? Then praise God the Holy Ghost for His blessed communion and serve Him, with the Father and the Son, by holy works, 1 Thess. 3, 12. 13; 4, 3. 4; Heb. 12, 14; Eph. 4, 24; Matt. 6, 9: "First Petition."—Wonderful is the doctrine concerning the Trinity and the salvation prepared for us. Deut. 3, 24; 4, 7—9; Ps. 100, 3; Is. 45, 5. 8. 17. 21—25; 61, 10; Micah 7, 18; Ps. 90, 2. 17; Ex. 34, 6. 7a.

St. Louis, Mo.

JOHN THEODORE MUELLER.

Predigt bei der Abordnung eines Missionars.

A p o s t. 18, 9.

Die glaublose Welt wird von der Abordnung unsers Missionars nach Südamerika wenig oder gar keine Notiz nehmen. Und wenn sie ihr irgendwelche Beachtung schenkt, dann wird sie das tun mit Achselzucken, hämischem Lächeln und spöttischen Bemerkungen. Sie wird den jungen Missionar bemitleiden, weil er Verwandte, Freunde und Bekannte verläßt und zu wildfremden Menschen zieht, weil er unser gesegnetes Land verläßt und in ein ihm gänzlich unbekanntes Land zieht, von dem er nicht weiß, welch ungeahnte Schwierigkeiten es ihm bieten wird. Uns wird die Welt bemitleiden als törichte Menschen, die den jungen Mann zu einem solchen Wagnis veranlassen und so viel Geld dranwenden, ihn hinauszusenden und ihn dort zu erhalten. Ja, wenn wir ihn abordnen, um unerforschte Gebiete zu durchqueren und dann der Welt Nachricht zu bringen oder zu schicken von der ungeahnten Schönheit dieses Gebiets oder von der Möglichkeit, dies Gebiet geschäftlich auszubeuten zu unserer Bereicherung oder zur Bereicherung unsers Landes; oder wenn wir ihn abordneten, dort wissenschaftliche Studien irgendwelcher Art zu treiben, um die Welt dann mit seinen Erfolgen zu beglücken; oder wenn wir ihn abordneten, durch athletischen Wettkampf oder athletische Kraftanstrengung sich und seinem Heimatland reichen Ruhm zu erwerben: dann würde die Welt eine ganz andere Stellung zu unserm Vorhaben einnehmen; dann würde sie sich wohl in hellen Scharen daran beteiligen. Aber daß wir ihn senden und daß er dahinzieht, um nur das Evangelium zu predigen, und noch dazu solchen Menschen, die es vielleicht gar nicht werden zu schätzen wissen, die es wohl gar ablehnen werden, das scheint der Welt der Gipfel aller Torheit zu sein.

Eigentlich wundern wir uns nicht über solche Stellung der Welt zu unserm Vorhaben; wir würden uns vielmehr sehr verwundern, wenn sie eine andere Stellung einnehmen würde; denn wir wissen: so sehr der Welt das Evangelium verhaßt ist, so sehr ist ihr auch jede Maßnahme zur Ausbreitung dieses Evangeliums verhaßt.

Doch welche Stellung nehmen wir dazu ein? Sind wir nur hierhergekommen, um zu sehen, wie einer aussieht, der bereit ist, ins Ausland zu ziehen, oder ihn zu bemitleiden und seinen Mut zu bewundern? Doch gewißlich nicht. Wir wollen ihn vielmehr nochmals an seine hohe Aufgabe erinnern, ihm Mut und Unererschrockenheit zusprechen, ja — Gott gebe es! — ihn mit heiliger Begeisterung erfüllen, die ihm gestellte Aufgabe freudig auf sich zu nehmen, sich derselben mit frohem Gottvertrauen zuzuwenden und treu und gewissenhaft darin zu verharren. Diesem Zweck kann und soll die Betrachtung des uns vorliegenden Textes dienen, in welchem der Herr seinem Diener Paulus seinen Auftrag gibt und ihn zur Ausführung desselben ermuntert und ermutigt. Betrachten wir daher:

Das Wort des Herrn an seinen Diener Paulus in seiner Anwendung
auf unsern Missionar, den wir heute ins Ausland abordnen,
und zwar

1. das Wort: „Rede und schweige nicht!“
2. das Wort: „Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir.“

1.

Paulus war im Namen und Auftrag des Herrn von der Kirche zum Heidenmissionar abgeordnet worden. Auf seiner zweiten Missionsreise zog er auch nach Korinth, wo er auf besondere Schwierigkeiten stieß. Da erschien ihm der Herr in einem Gesichte in der Nacht und erinnerte ihn an die hohe Aufgabe, die er zu erfüllen hatte, indem er sprach: „Rede und schweige nicht!“ Der Herr sagt ihm hier nicht, was er reden und nicht verschweigen solle; denn das wußte Paulus recht wohl. Er wußte, daß er nicht seine Weltweisheit, die er wohl schon in Tarsus, seiner Geburtsstadt, die wegen ihrer Pflege der Gelehrsamkeit berühmt war, und dann später von seinem berühmten Lehrer Gamaliel in Jerusalem gelernt hatte, an den Mann bringen solle. Paulus wußte, daß er nur eine Botschaft im Namen des Herrn zu verkündigen habe. Welches diese war, sagt er selber, wenn er später an eben diese Korinther schreibt: „Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch ohn' allein Jesum Christum, den Gefreuzigten.“ Das Wort vom Kreuz war es also, das er reden und wovon er nicht schweigen sollte. Dieser Aufgabe ist er sich auch allezeit bewußt geblieben, und er hat in Beweisung des Geistes und der Kraft nur dahin gewirkt, daß Christus in den Herzen der Menschen eine Gestalt gewinnen möchte.

Wir ordnen heute auch im Namen des Herrn, und im Namen der Kirche, der der Herr den allgemeinen Missionsbefehl gegeben hat, unsern Missionar ab und rufen ihm dabei im Namen des Herrn zu: „Rede und schweige nicht!“ Was er reden soll, ist genau dasselbe, was der Apostel reden sollte und geredet hat, nämlich das Evangelium von dem zum Heile der verlorenen Sündertwelt gekreuzigten Christus. Zwar hat er sich während seiner Studienzeit auf unserm Seminar auch manches weltliche Wissen angeeignet; aber das sollte doch nur eine dienende Stellung einnehmen zu seinem eigentlichen Studium, dem Studium der Theologie. Er soll nicht etwa meinen, er müsse nun sein weltliches Wissen vor den Leuten ausstrahlen und damit vor ihnen glänzen. Damit wäre den Leuten, denen er dienen soll, wenig oder gar nichts genügt. Er soll aber auch nicht hinausziehen, um, wie manche Missionare der Sekten das tun, den Leuten zu sagen, wie sie mit den neuesten Ackerbaugerätschaften ihr Land bestellen sollen; denn dazu braucht die Kirche nicht Missionare hinauszusenden; das können die Agenten der Fabriken und Geschäftshäuser, die mit solchen Gerätschaften handeln, viel besser besorgen.

Hätte er weiter nichts zu tun, dann könnte er ruhig daheim bleiben, und wir könnten unser Geld sparen. Er soll aber auch nicht davon reden, wie sie nach den neuesten Gesundheitsmaßregeln ihr Leben einrichten und so die Sterblichkeitsziffer reduzieren sollen. Was nützte ihnen das viel, wenn er ihnen nicht auch sagen könnte, wie sie zur Gesundung ihrer bis auf den ewigen Tod erkrankten Seele gelangen und in das ewige Leben eingehen können? Er soll aber auch nicht ein Moralprediger sein, der nur davon redet, wie sie ein äußerlich anständiges und ehrbares Leben führen sollen. Dazu senden wir ihn nicht aus und brauchen wir ihn nicht hinauszusenden; dadurch würde er sie nur in ihrer natürlichen Werkreligion befestigen und bestärken und sie zu zwiefachen Kindern der Hölle machen. Im Gegentheil, er soll ihnen gerade das Gewand und den Flitter ihrer Selbstgerechtigkeit zerreißen, damit sie sich in der ganzen Schande ihrer Sündenblöße sehen, damit sie erkennen, daß sie in Gottes Augen Schandflecken und Scheusale sind, die, wenn ihnen nicht geholfen wird, in Gottes furchtbares Gericht fallen und in die Verdammnis sinken müssen. Reden und nicht schweigen soll er von dem, der wohl hätte mögen Freude haben, wenn er nur in seinem Himmel geblieben wäre, der aber in unsere Tiefe herniederstieg, das Kreuz erduldet, der Schande nicht achtete, ja der Allerverachtetste wurde, sich erniedrigte bis zum Tode am Kreuz, der sich also selber in Gottes Zorngericht hingab, um auch sie von dem flammenden Zorn Gottes zu befreien, auch sie zu seligen Kindern Gottes zu machen. Er soll ihnen, wie Paulus, zurufen: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So bitten wir nun an Christus' Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Er soll sie bitten, doch ja in die in Christo Jesu dargebotene Hand Gottes zur Versöhnung einzuschlagen, soll sie bitten, doch ihr Herz weit aufzutun und sich von Gott reichlich in Christo Jesu beschenken zu lassen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, mit Frieden, Gnade, Leben, Seligkeit und Herrlichkeit.

Das ist wahrlich eine Botschaft, wie sie sonst nie herrlicher, köstlicher und seliger in der Welt erschollen ist, ja, wie sie ihresgleichen in der Welt nicht hat, eine Botschaft, ohne die die Menschen als wahre Höllebrände in Nacht und Grauen versinken müßten, durch die sie aber vor solchem entsetzlichen Verderben bewahrt und zur ewigen Freude und Seligkeit geführt werden. Noch nie ist ein Bote mit beseligenderer Botschaft ausgezogen, als wenn ein Prediger mit dem Evangelium von Christo auszog. Es gilt eben immer noch: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen!“ Boten weltlicher Machthaber mögen wohl auch einem Lande Frieden verkündigen, aber es ist irdischer, zeitlicher Friede, der oft von sehr kurzer Dauer ist. Unser Missionar aber soll im Namen seines Gottes Himmelsfrieden, ewigen Frieden, predigen. Da sollte doch wahrlich sein Herz vor Freude hüpfen und springen. Wie hoch=

geehrt von seinem Gott sollte er sich fühlen, daß er gewürdigt ist, mit einer solchen Botschaft ins Ausland zu ziehen!

Aber Sie mögen vielleicht denken, mein lieber Missionar: Das ist alles wohl wahr; jedoch das kostet auch viel Mühe und Arbeit und Selbstverleugnung. Wohl habe ich während der Zeit meines Studiums mit redlichem Fleiß mich vorbereitet auf das Amt, das die Versöhnung predigt, und der Herr hat auch von seinem hohen Himmelsthron mein Studium gesegnet; will ich aber mein schweres Amt recht ausrichten, dann wird fortgesetztes, eifriges und anhaltendes Studium nötig sein, oft bis in die späte Nacht hinein; denn ich habe doch bisher nur gelernt, wie man weiterstudiert. Ich werde unermüdllich in dem Schacht des Wortes Gottes graben müssen, um das edle Gold zu heben und als ein kluger Haushalter über Gottes Geheimnisse seinem Gesinde ihre Gebühr geben zu können zur rechten Zeit. Dazu verlasse ich jetzt mein geliebtes Heimatland und ziehe ins Ausland; wer weiß, was für Schwierigkeiten und Strapazen meiner dort warten.

Nun, mein Lieber, die Liebe Christi ist doch ausgegossen in Ihr Herz. Sie haben erkannt, was für Mühe und Arbeit Sie Ihrem Heiland gemacht haben mit Ihren Sünden und Missetaten; welch große Selbstverleugnung es ihn gekostet hat, Ihre Seele vom Verderben zu erretten und selig zu machen. Seine Liebe zu Ihnen ließ ihn vor keiner Selbstverleugnung zurückschrecken, als es galt, Ihre Seele zu erretten. Dazu hat er Sie mit allen Seilen der Liebe zu sich gezogen, hat sie in Liebe geleitet und geführt und will Sie in seiner Liebe und Gnade erhalten und zur ewigen Seligkeit führen. Da heißt es doch bei Ihnen: Wie sollte ich den nicht wieder lieben, der mich zuerst geliebt hat, ja der sich für mich zu Tode geliebt hat? Die Liebe Christi bringt mich also, daß ich ihm nun mein ganzes Leben widme und weihe. Seinen Willen will ich gern und mit wahrer, glühender Begeisterung erfüllen, koste es auch, was es wolle. Daß dies der Sinn Ihres Herzens ist, haben Sie ja auch dadurch gezeigt, daß Sie nicht lange mit Fleiß und Blut sich besprachen, daß Sie nicht sagten: Herr, sende, wen du willst, nur mich nicht, sondern daß Sie aus freien Stücken sprachen: Herr, hier bin ich, sende mich; ich will hingehen und reden und nicht schweigen von der Liebe Christi, die mein Herz erfüllt; ich will kein höheres Ziel kennen, als mich mit Leib und Seele in seinen Dienst zu stellen. — Solche Liebe zu Ihrem Heiland kann dann aber doch auch nicht anders, als Sie erglücken lassen in Liebe zu den armen, verwahrlosten Menschen im Ausland, die von der Liebe Christi nichts wissen oder sie doch wieder aus den Augen verloren haben. Sie wissen, lieber Bruder, daß die Hölle genau so schrecklich ist, wie sie in der Schrift beschrieben ist; Sie wissen auch, daß diese Leute im Ausland ohne die Botschaft, die Sie zu bringen haben, in diesen Pfuhl versinken müssen. Darum wird es auch bei Ihnen heißen: Mit Freuden will ich hinziehen, will reden und nicht schweigen von meinem Heiland und ihrem Heiland, damit sie vor der Hölle bewahrt

und in die ewige Seligkeit eingeführt werden. Mag es auch mein irdisches Leben kosten, ihr ewiges Leben liegt mir mehr am Herzen. Um aber diese Ihre Freude noch zu mehren, gibt Ihnen der freundliche Herr noch eine herrliche Verheißung, indem er Ihnen zweitens das Wort zuruft: „Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir.“

2.

Als Paulus nach Korinth kam, drang der Geist ihn, den Juden zu bezeugen, daß Jesus der Christ sei. Aber die Juden widerstrebten und lästerten. Das war freilich sehr entmutigend für den Apostel; aber es stand auch zu befürchten, daß die Juden in ihrem Haß gegen Christum und sein Evangelium sich an dem Apostel vergreifen würden. Aber der Herr ermutigt seinen Diener, indem er ihm sagt, er solle sich nicht fürchten, sondern reden und nicht schweigen; denn es solle sich niemand unterstehen, ihm zu schaden. Und warum nicht? Der Herr fügt hinzu: „Ich bin mit dir.“ Ja, wenn der Herr mit ihm war, was konnten ihm Menschen tun? Wie unerschrocken und freudig konnte nun der Apostel seine Botschaft ausrichten, da er des Schutzes seines Gottes versichert war!

Wir können Ihnen, lieber Missionar, im voraus sagen, daß auch Sie in Ihrem Wirkungskreis mancherlei Widerwärtigkeit erfahren werden; denn wo das Evangelium gepredigt wird, da regt sich auch sogleich der Widerspruch. Es steht ja nicht so, daß die Welt dem Evangelium gleichgültig gegenüberstehe und etwa dächte: Wenn die Christen solche Toren sind, das Evangelium zu glauben und zu verkündigen, dann mögen sie das immerhin tun; wir wollen uns darüber nicht weiter aufregen. Die Welt haßt vielmehr das Evangelium mit der ganzen Inbrunst ihres Herzens und läßt ihren Haß am liebsten aus an denen, die es verkündigen. Sie ruft auch jezt noch wie damals, als Paulus in Athen predigte: „Was will dieser Lotterbube sagen?“ Dergleichen Lästerreden werden Sie wohl auch zur Genüge zu hören bekommen. Und weil Sie von einer Kirchengemeinschaft ausgesandt werden, die durch Gottes Gnade an dem lauterem Wort Gottes festhält und nicht daran rütteln läßt, so wird die Welt auch von Ihnen und Ihrer Kirchengemeinschaft sagen: Von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen. Am liebsten möchte freilich die Welt den Voten des Friedens für immer den Mund stopfen. Sie ruft daher in allen Tonarten: Hinweg mit den Pfaffen; sie sind Verdunkelungsmänner und Finsterlinge; sie stehen nur dem Fortschritt und der Aufklärung im Wege; darum hinweg mit ihnen von der Erde! Daß dem so ist, wissen Sie gewiß nicht bloß von Hörensagen, sondern das haben Sie gewiß schon als Christ zur Genüge erfahren, wie ja jeder Christ den Haß der Welt erfahren muß, wenn er nur mit seinem Christentum Ernst macht. Zudem sind Sie ja auch nicht mehr ein gänzlicher Neuling in der kirchlichen Arbeit; Sie haben vielmehr, wie das ja für die Studenten unserer Anstalt Regel ist, ein Jahr lang Ihr Studium unterbrochen, um in der

kirchlichen Arbeit tätig zu sein. Dabei haben Sie doch gewiß auch etwas davon erfahren, wie giftig der Haß der Welt gegen das Evangelium und seine Verkündiger ist. Sie wissen auch recht wohl, daß hinter dem allem der leidige Teufel steht, dem das Evangelium ein Dorn im Auge ist. Und im Ausland werden Sie wohl noch mehr davon erfahren müssen als wir hier in diesem Lande.

Will Ihnen dabei angst und bange werden? Nicht doch. Hier haben Sie ja die vielen Verheißungen des Herrn: „Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstellen, dir zu schaden.“ Ist aber der Herr mit Ihnen, dann sind Sie ja immer in der Mehrzahl, und wenn der Feinde auch noch so viele sind. Ohne seinen Willen darf Ihnen niemand auch nur ein Haar krümmen; es darf Ihnen nichts geschehen, als was er hat versehen. Und wer Sie antastet, der tastet Gottes Augapfel an, und von dem wird es der Herr fordern. Ziehen Sie darum nur fröhlich und getrost Ihre Straße; und wenn sich die Gefahren haushoch aufstürmen, dann singen Sie fröhlich und wohlgemut dem Teufel zum Troß und Ihrem Gott und Heiland zu Ehren: „Unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen Aller Feinde frei. Laß den Satan wittern, Laß die Welt erschüttern, Mir steht Jesus bei. Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, Obgleich Sünd' und Hölle schrecken, Jesus will mich decken.“ Und mit meinem Jesus will ich, wie David, über die Mauer springen, auch über die Mauer alles Hasses und aller Feindschaft von seiten der Welt und ihres Herrn; mit meinem Jesus werde ich nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.

Oder haben Sie andere Befürchtungen? Welcher Art sie auch sein mögen, kämpfen Sie sie nieder mit der Verheißung des Herrn: „Ich bin mit dir.“ Sind es etwa Nahrungsorgen, die auf Sie einstürmen wollen? Ei, wenn auch Ihre Mitchristen in der Heimat Ihrer vergessen sollten, Ihr Gott und Heiland wird Sie nicht verlassen noch versäumen; er wird mit Ihnen sein. Und wenn der mit Ihnen ist, der die Vögel unter dem Himmel speist und die Lilien auf dem Felde kleidet, was wird Ihnen dann fehlen? Es ist doch wahr, was Luther sagt: Es müßt' kein Brot mehr auf Erden sein oder der Himmel nicht mehr regnen können, wenn ein Christ sollte Hungers sterben; ja, Gott müßte zuvor selbst Hungers gestorben sein. — Oder sind es Gedanken an die Gefahren, die Wege, Wind und Wetter Ihnen bereiten mögen? „Ich bin mit dir“, spricht der Herr. Ist er mit Ihnen, dann stehen Sie ja unter dem Schirm des Höchsten und unter dem Schatten des Allmächtigen und seiner heiligen Engel und können sprechen: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ — Und will einmal, wenn Sie schon an Ort und Stelle sind, alles auf Sie eindringen, was Sie mutlos und verzagt machen kann, lassen Sie sich dann doch nicht von solchen Gedanken überwältigen: Ach, wäre ich doch erst wieder fort von hier und in der lieben Heimat! Denken Sie dann vielmehr an die herrliche Verheißung Ihres Gottes: „Ich bin mit dir.“ Schöpfen Sie daraus immer

neuen Mut, so daß Sie sprechen: Hier hat mich mein Gott hingestellt; hier will er mit mir sein und mich und die Meinigen segnen; ich will ihm daher nicht entlaufen, wie Jonas tat, als er den Niniviten predigen sollte; ich will vielmehr ausharren, bis er mir durch deutliche Fingerzeige zu erkennen gibt, daß ich weichen soll.

Oder hegen Sie die Befürchtung, daß Sie dort nichts ausrichten werden? Hier steht die Verheißung: „Fürchte dich nicht; ich bin mit dir; ich habe ein groß Volk in dieser Stadt.“ Der Herr sagte dem Apostel zwar nicht, wie groß das Volk sei, und Ihnen sagt er das auch nicht; aber daß er mit Ihnen sein und Ihre Arbeit segnen wird, das hat er Ihnen verheißt. Und er wird an Ihnen nicht zum Lügner werden. Er wird Ihr Studium der Heiligen Schrift segnen, nicht nur zur Erbauung Ihres eigenen Herzens, sondern auch gerade dazu, daß Sie immer tüchtiger werden, zu führen das Amt des Neuen Testaments, immer tüchtiger werden, das Evangelium von dem hochgelobten Heiland zu verkündigen und die Ihnen anvertrauten Seelen immer tiefer einzuführen in das Verständnis der Heilslehre und sie immer sicherer himmelan zu leiten. Er wird sich auch zu Ihrer Predigt bekennen und Ihr Wort und Werk an den Seelen der Menschen segnen. Werden auch nicht alle dem Evangelium gehorsam sein und es annehmen zu ihrer Seelen Seligkeit, so wird doch Gott Ihnen einen Sieg nach dem andern verleihen, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion; er wird seinem Wort Kraft und Nachdruck verleihen, damit ihm durch dasselbe Kinder geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte; denn er hat Ihnen gesagt, daß sein Wort nicht leer zurückkommen soll; er hat Ihnen sagen lassen: „Zulezt, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wiisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Wohlan, so ziehen Sie denn hin, reden Sie, und schweigen Sie nicht von Ihrem Heiland! Er wird mit Ihnen sein.

Zieh hin in Gottes Namen;
Er sei dein Schutz und Hort;
Er spreche Ja und Amen
Zu deinem Wort und Wort!
Er tu' dir viele Türen
Und viele Herzen auf;

Er laß' im Segen führen
Dich stetig deinen Lauf!
Streu' emsig deinen Samen;
Steh allzeit fest im Krieg!
Zieh hin in Gottes Namen;
Dein wartet Frucht und Sieg.

N. N.

Adequate Indoctrination for Adults.

The question which is to be discussed in this essay is of vital importance in the life of the Church, especially at the present time, when the cry has arisen, Not creeds, but deeds! In a book which has just appeared, published by The Century Company, a symposium is offered in the form of ten essays. The title of the collection is *They*

Believe, and every contributor writes from the viewpoint of "My Religion," or, "What I Believe." The prominence of the persons represented in this symposium will make the book a feature in some circles. But to us Lutherans it represents an unspeakably sad condition; for only a few of the contributors approach even remotely a definite and unequivocal understanding of the true nature of religion and the way of salvation. Moreover, this book is but a symptom of our age; it indicates the condition of men's minds with regard to the supreme problems of the present life and of the hereafter. Much of what has been written in the last two decades concerning religion in general and the Christian religion in particular indicates that an evolutionistic pedagogy, together with a false idea of worship based thereon, and a present-worldly, social theology are the governing factors in so-called Christian civilization. All these points have been treated, or will be treated at some length elsewhere, and ought to be studied carefully by all such as are concerned about the general condition of Christianity and the special problems of indoctrination which we are facing in the Lutheran Church.

So far as we are concerned, our information on all questions pertaining to proper and adequate indoctrination is given by the Word of God. The Lord Himself has definitely stated what He expects of people who are members of His Church on earth. In the very last precept which He gave to His disciples before His ascension, He put it in the following words: "Go ye, therefore, make disciples of all nations by baptizing them in the name of the Father and of the Son and of the Holy Ghost; teaching them to observe all things whatsoever I have commanded you." Matt. 28, 19, 20. At this point we must also consider the comprehensive statements of our Lord in His last discourses on the evening before His death contained in John 13—17. The disciples were to be guided by the Holy Spirit into all truth, to testify of Jesus as the Son of God and the Savior of the world. They were to be witnesses of Jesus unto the uttermost parts of the earth. They were to proclaim the counsel of God for the salvation of mankind. But this proclamation on the part of the apostles must have its correlate in the hearing and learning on the part of the believers. Accordingly we find the holy Apostle Paul earnestly chiding the Christians of Corinth for their slow progress in Christian knowledge. He tells them: "And I, brethren, could not speak unto you as unto spiritual, but as unto carnal, even as unto babes in Christ. I have fed you with milk and not with meat; for hitherto ye were not able to bear it, neither yet now are ye able." In the Epistle to the Hebrews we have a still stronger statement, when the author calls his readers to task for their slow progress in learning the truth of Scriptures. He writes with great emphasis: "For when for the time ye ought to be teachers, ye have need that one teach you again which

be the first principles of the oracles of God; and are become such as have need of milk and not of strong meat. For every one that useth milk is unskilful in the Word of Righteousness; for he is a babe. But strong meat belongeth to them that are of full age, even those who by reason of use have their senses exercised to discern both good and evil. Therefore, leaving the principles of the doctrine of Christ, let us go on unto perfection, not laying again the foundation of repentance from dead works and of faith toward God, of the doctrine of baptisms, and of laying on of hands, and of resurrection of the dead, and of eternal Judgment." To these passages quite a number of others might be added, which set forth in the same way or in a similar fashion the standards which are to be maintained in the indoctrination of the members of the Church. The statement in 1 Pet. 2, 2 in which the apostle speaks of the earnestness and the zeal of Christians for knowledge, the desire for the sincere milk of the Word does not signify that a Christian may be satisfied all his life with the mere rudiments of Christian knowledge, but that the Lord expects a better and wider understanding of the fundamental truths of Christianity. The great aim of indoctrination is well set forth in these words of St. Paul to the Ephesians: "That Christ may dwell in your hearts by faith; that ye, being rooted and grounded in love, may be able to comprehend with all saints what is the breadth and length, and depth, and height; and to know the love of Christ, which passeth knowledge, that ye might be filled with all the fulness of God."

We might ask, then: What are the minimum requirements for adult membership in the congregation? Generally speaking, it may be said that the Lord demands such a knowledge of the fundamental Bible doctrines as will enable a Christian to make an adequate examination of his life in agreement with the Ten Commandments, or the will of God as set forth throughout Holy Writ. In connection with this there is the second demand, namely, that every Christian who partakes of the Lord's Supper must actually be able to discriminate between this meal and ordinary eating and drinking. 1 Cor. 11, 26—29. This clearly includes a distinct understanding of the redemptive work of Christ in its relation to the sin of mankind, or the whole doctrine of sin and grace. Such are the minimum requirements for adult membership in a congregation. God expects that parents be able to bring up their children in the nurture and admonition of the Lord. Eph. 6, 4; Ps. 78, 1—8. He has laid down the distinct requirement that the older women be good teachers, serving as the leaders of younger women and of others on the way of sanctification. Titus 2, 4. As for adult church-members in general, the whole tenor of Scriptures indicates that they are to be able to judge the Christian doctrine as preached by their pastors, for the proclamation of the Gospel, in

the work of the ministry, and specifically in the Office of the Keys, is given to the Church on earth. Like the Bereans, the Christians of all times should be in a position to tell whether the Word which is preached by their pastors is in agreement with Holy Scriptures in every respect. And St. Paul seems to expect even more of adult Christians, for he writes to the Corinthians as early as the year 57 that the saints shall judge the world, and that for that reason they may rightly be expected to have a clear ethical judgment on all matters pertaining to their every-day life. We may say, therefore, that adequate indoctrination and instruction of adults ought to include, as an ideal, a knowledge of the entire body of Christian doctrine, together with a discrimination enabling them to prove the spirits, 1 John 4, 1, and an understanding of the great ethical principles of Scriptures as they are to find their application in every situation of life.

All these requirements were, as a matter of fact, observed in the early Church, as information of an unassailable kind clearly shows. During the time of the apostles, indeed, special conditions prevailed. With regard to Jewish Christians we must remember that they had a very thorough knowledge of the Scriptures of the Old Testament before the truth of the Messiah was brought to their attention, and the Christians in Jerusalem, for example, including the proselytes, or Hellenists, will also come under this category. The same may be said concerning the Christians at Lydda, Saron, Joppa, Caesarea, Ptolemais, and Tyre. Even the centurion at Caesarea must be considered as belonging to this class; for he is described as being God-fearing with all his house, which means that he knew the Scriptures of the Jews and had accepted the God of the Jews.

The matter is somewhat different as soon as we cross the boundary into semipagan and Gentile conditions. When the people of Samaria with one accord gave heed to the preaching of Philip, Acts 8, 6, the apostles of Jerusalem took the precaution of sending Peter and John to these congregations. These two apostles were very careful about getting definite assurance concerning the situation before they received these believers into membership on the basis of a full equality. A similar situation was that at Antioch in Syria. When the lay Christians had founded the congregation at Antioch, so that a great number believed and turned unto the Lord, Acts 11, 21, the congregation at Jerusalem sent Barnabas there to find out the true status of affairs. Nor was this all; for somewhat later Barnabas made the trip to Tarsus and brought Saul back with him, and it is expressly stated: "A whole year they assembled themselves with the church and taught much people." Acts 11, 26.

Among the Gentiles, on the whole, the procedure was even more careful. The story of the jailer at Philippi contains so many elements

of the miraculous that it cannot be considered at this point. But in all cases where we find Paul founding congregations consisting of Gentiles he devotes himself to their instruction with great zeal. Where he was prevented from remaining in a city for more than a few weeks at a time, we find him making arrangements for the further instruction of those who had declared their belief in Jesus Christ. Thus Silas and Timothy remained in Macedonia when Paul went to Athens and later to Corinth. Acts 17, 14. Paul himself taught in Corinth for more than a year and a half; but Apollos later went from Ephesus to Corinth and further established the congregation at this place. Acts 18, 27; 1 Cor. 3, 4—6. After the congregations of Galatia had been established, on the first missionary journey of Paul, he visited them the second time for the purpose of confirming them. And again, on the third journey, Paul was careful to pass through the upper coasts of Asia Minor. Acts 19, 1. We also find that Paul took great care to have the brethren everywhere more fully established in the doctrine which he had taught them. He sent Timothy to Corinth in order that the Corinthians might have the benefit of his instruction. Later he sent Titus to the same city. 2 Cor. 2, 13; 7, 6. 7. 14. (To be continued.) K.

Literatur.

Tröstet mein Volk! Volkstümliche Auslegung des Propheten Jesaias in Predigten nach der Ordnung des Kirchenjahres. Von Johannes Huchta u. J. n. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1928. Preis: \$1.50.

Achtzehn kurze, aber inhaltreiche Predigten bietet dieser erste Band. Sie sind den Sonntagen und Festtagen vom ersten Sonntag im Advent bis zum sechsten Sonntag nach Epiphania angepasst und darum keine kapitelweise Auslegung des Jesaiabuches. Gott der Herr hat gerade durch diesen Propheten seinen Gläubigen des Alten Bundes und uns Kindern des Neuen Bundes nicht minder süßen, überschwenglichen Trost in Christo in majestätischer, gewaltiger Sprache verkündigt. Die vorliegenden Predigten werden sicherlich großen Segen stiften. Wir wünschen sehr, daß weitere Bände bald erscheinen.

What Lutheran Sunday-School Teachers Should Know. A Short Summary for Instructors and Pupils in Sunday-school Teachers' Meetings and Institutes. By P. E. Kretzmann, Ph. D., D. D., of the Department of Religious Education, Concordia Seminary. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1928. 98 pages. Price, 75 cts.

The Sunday-school is a permanent institution in our midst and has proved itself very valuable in winning children for Christ. But there has been much room for improvement. The teachers needed guides for more intelligent and efficient work. Dr. Kretzmann's book with its five chapters about the Office of Sunday-school Teachers, the Bible, Child Study, the Use of Lesson Material and the Art of Teaching, Church His-

tory and Missions, will, if studied, increase the value of the services of the teachers. And the bibliography attached to each chapter will compel the more ardent and devoted teachers to seek more information on the matter treated. Lectures before a group of Sunday-school workers are soon forgotten, but the printed page necessarily will produce more effective results. The pastor may use this book as an outline for extended lectures on the subjects in hand, but by all means let the teachers own the book, so that the gist of his lectures is remembered.

Proceedings of the Fifty-Sixth Convention of the Michigan District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, held at Detroit, Mich., June 22—28, 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 45 cts.

Proceedings of the Fourteenth Convention of the Atlantic District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, held at Holyoke, Mass., June 20—24, 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 30 cts.

Die Synodalberichte der Distrikte unserer Synode aus früheren Tagen sind vielen darum so wertvoll gewesen, weil die Referate darin vollständig im Druck erschienen. Warum es jetzt nicht mehr geschieht oder doch nur so, daß bloß ein Auszug des Referats geboten wird, glauben wir zu wissen. Aber wer daran denkt, welch einen wertvollen und brauchbaren Schatz unsere jüngeren Pastoren und unsere Studenten der Theologie an solchen Referaten in deutscher und englischer Sprache hätten, der wird die frühere Gewohnheit zurückwünschen. Der vorliegende Bericht des Atlantischen Distrikts bietet nur die Information über die Geschäftsverhandlungen, der des Michigan-Distrikts außerdem noch ein Referat P. Q. Litz über die Rechtfertigung der Sünderwelt, allem Anschein nach vollständig, und ein Referat P. F. A. Hertwigs im Auszug über "The Means of Grace in the Form of Absolution".

The First English New Testament and Luther. The Real Extent to Which Tyndale Was Dependent upon Luther as a Translator. By *L. Franklin Gruber, D. D., LL. D.*, President, Chicago Theological Seminary. The Lutheran Literary Board, Burlington, Iowa. 1928. Price, \$1.25.

The author has occupied himself in a most thorough manner with the problem of Tyndale's dependence as a translator upon Luther. He convinces his readers of the undeniable fact that Tyndale used Luther's translation of the New Testament in preparing his own. The book offers very interesting reading-matter.

I Know That My Redeemer Liveth. By *J. Wambsganss*. Concordia Collection. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 20 cts.

This composition with an English and a German text is intended for a mixed choir. The average choir should be able to render it acceptably.

Leben und Lehre Christi in Wort und Bild. Verlag für Volkskunst und Volksbildung, Richard Reutel, Vahr in Baden. Preis: \$6.00.

In Großquartformat bietet dieses Kunstwerk ersten Ranges 48 ganzseitige farbige Bilder, Wiedergaben der Klassiker, wie Tizian, van der Weijden, van Dyck, Dürer und Rembrandt, ebenso moderner Künstler, wie Gebhardt, Uhde, Schäfer,

Fugel und Burnand, und 260 Seiten Text, und zwar auf 68 Seiten „Das Leben des Heilandes“ und zu den einzelnen Bildern einen passenden Bibeltext und eine Erklärung des diesem hinzugefügten Bildes. Die Bilder, ausgeführt im ausgezeichnetsten Farbendruck, sind geradezu fesselnd. Wir unterschreiben jedoch nicht jedes Wort des Textes. Pastoren und Lehrern und erkenntnisreichen Christen dieses Prachtwerk bei geeigneten Gelegenheiten zum Geschenk zu machen, scheint uns überaus passend zu sein. Pastoren und Lehrer können durch das Vorzeigen dieser köstlichen Bilder den Kindern im Konfirmandenunterricht und in der Schule die biblischen Geschichten des Neuen Testaments um so lieber machen.

B.

The Story of Christ's Passion. Told and explained by *Rev. E. E. Ortlepp, D. D.* Part Three. 278 pages, 6×8¼. The Lutheran Literary Board, Burlington, Iowa. 1928. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

A work of merit. The book discusses the death of Jesus and His burial and is based upon a harmony of the four gospels. Such brief portions as we have been able to read win a favorable first impression. The book presents a careful analysis of the gospel story, with a great number of sound homiletic and devotional hints.

G.

A Manual Grammar of the Greek New Testament. By *H. E. Dana* and *Julius R. Mantey*. The Macmillan Co., New York, N. Y. Price, \$4.00. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

When this book appeared several years ago, "published as a private enterprise by the authors chiefly for their own classes," I bought it and found it a useful work. The book now appears in a more pretentious dress and has been considerably changed and enlarged. It avowedly is a text-book to be used in the classroom, while larger grammars, like those of Robertson and Moulton, are to be at the disposal of students for collateral reading. Since both authors hold the position of "Professor of New Testament Interpretation" in theological seminaries, they are acquainted with the needs of students in this particular field. Their manual has a strong appeal to a teacher of Greek on account of its lucid arrangement of the material and its concise definitions. After the rule has been stated, there is frequently added some illuminating material in smaller type, usually taken from one or more of the numerous larger grammars for New Testament Greek. Robertson is the one who is quoted most frequently. In a future edition I should like to see a special section given over to the discussion of the question how wishes are expressed in the New Testament. The isolated references to this subject are too meager. Again, why speak of a deliberative optative (p. 174) when the instances quoted can be construed as optatives in indirect questions and seem to fall quite naturally into that category (discussed on p. 298)? In the quotation from the *Expositor* (p. 104) the writer does not grasp the significance of the phrase "baptism for the forgiveness of sins." But generally speaking, the book is excellent and will prove enlightening and stimulating to the student of New Testament Greek. I urge all teachers of this subject to examine the manual and see whether it may not be the book they have been looking for on which to base their instruction.

A.